

ein. Gerald SCHWEDLER (S. 237–252) nimmt die Geschichtspolitik Rudolfs von Habsburg im Umfeld rigider königlicher Machtpolitik in seinen letzten Jahren in Sachsen in den Blick. Das ist durchaus schlüssig, aber das habsburgische Eigeninteresse verdiente bei diesem Umgang mit der Vergangenheit eine etwas stärkere Beachtung. Gerd ALTHOFF (S. 253–265) gesteht dem 13. Jh. eine Extralänge zu und verfolgt die Ausbildung des päpstlichen Gehorsamsanspruchs unter Gregor VII. Im letzten Kapitel „Inszenierung“ geht der Blick über die Reichsgrenzen hinaus. Jörg PELTZER (S. 267–283) fragt nach den Kriterien der Geltung von Siegeln im Reich und in England, Eleni TOUNTA (S. 285–307) untersucht die Darstellungen der Kaiser in Byzanz und Friedrichs II. im Rückgriff auf die römische Antike, und Peter KURMANN (S. 309–325) konzentriert sich in seiner Studie zur Frage der geistlichen Autorität in der gotischen Architektur neben den französischen Kathedralen auf die Dome von Bamberg und Magdeburg. Der kurze Beitrag von Giancarlo ANDENNA (S. 327–342) liefert etwas versteckt (weil italienisch, nicht übersetzt) den einzigen (sehr knappen) Hinweis auf eine Kraft, die dem Angesicht des 13. Jh. einen ganz eigenen menschlichen Zug verliehen hat (keineswegs nur freundlich, aber eben nahbar, auch im übersteigerten Eifer): die Franziskaner und Dominikaner. A. streift sie bei seiner Vorstellung zweier Armutsbewegungen, die sich unterschiedlich zur päpstlichen Amtsgewalt verhielten. Hier blitzt etwas auf, was das 13. Jh. in seinen Quellen so vielfältig schillern lässt: die Vielgestaltigkeit des städtischen Lebens. Sie war weniger glamourös als das eingeschränkte soziale Spektrum der hochma. Kaiserzeit, aber die veränderte Tonlage war auch eine Folge davon, dass nun viel mehr Personen die Bühne bevölkerten. Und diese Menschen drängten – zumindest in ihrem Umfeld – darauf, gehört zu werden. Das stellte die Autorität vor neue Herausforderungen. Sie musste Akzeptanz auch über Standesgrenzen hinaus erreichen. Das machte es so schwierig. Aus dieser Perspektive mag man sich der souveränen Zusammenfassung von Bernd SCHNEIDMÜLLER (S. 343–351) nicht ganz anschließen. Der Band wirkt ein wenig unbelebt. Er bietet klare, kenntnisreiche Blicke. Aber es sind mehrheitlich Blicke, die an den Sujets der Kaiserzeit geschult sind. Die neuen Akteure in den Städten mit dem breiten Spektrum ihres Wirkens, sie bleiben im Halbdunkel.

Martin Kaufhold

Enno BÜNZ, Die Pfarrei in der Stauferzeit. Romanische Stadt- und Dorfkirchen aus historischer Sicht. Festvortrag anlässlich der Verleihung des Romanikforschungspreises 2013 (Vorträge im Europäischen Romanik Zentrum 3), Halle an der Saale 2014, Univ.-Verl. Halle-Wittenberg, 70 S., Abb., ISBN 978-3-86977-109-0, EUR 10,80. – Die Verleihung des Romanikforschungspreises 2013 an Dirk Höhne für seine monumentale Arbeit „Die romanischen Dorfkirchen des Saalkreises. Eine baugeschichtliche Untersuchung“, 2 Bde., 2015, als kunstgeschichtliche Diss. 2012 an der Univ. Halle-Wittenberg angenommen, bot willkommenen Anlass, im Festvortrag die Pfarrei der Stauferzeit aus historischer Sicht zu betrachten. Trotz mehrerer großer Ausstellungen über die Stauferzeit und der Publikation umfangreicher wissenschaftlicher Begleitwerke ist diese Thematik bislang nicht ausführlicher gewürdigt wor-